

# Sperrstelle Urdorf : (Urdorf, 1939/40)

Autor(en): **Leonhard, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045619>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

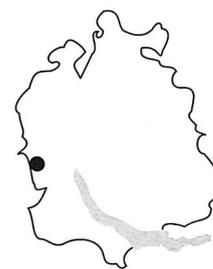
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Sperrstelle Urdorf

(Urdorf, 1939/40)



Bis zum Ende des Kalten Kriegs waren sie zwar geheim, doch bestens bekannt – Panzersperren in Toblerone-Form, Bunker und Festungsanlagen, die sich entlang der Landesgrenze, durch Jura und Mittelland und den Alpenraum zogen. Auch im Kanton Zürich haben sich aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs zahlreiche militärische Befestigungen erhalten. Sie konzentrieren entlang des Rheins und im Limmatraum zwischen Baden und dem Zürichsee. An der sogenannten Limmatstellung, einer vom Hauenstein über Brugg und Baden entlang der Limmat zum Zürichsee und von da am Linthkanal und Walensee nach Sargans und Landquart laufenden Linie, wäre nach dem Verteidigungsdispositiv des Generalstabs von 1939 ein deutscher Angriff mit allen Mitteln zu stoppen gewesen. Nach dem Fall Frankreichs im Frühjahr 1940 und dem Rückzug von Teilen der Armee ins «Reduit» verlor sie zwar diese Bedeutung, bildete aber weiter einen Bestandteil der Verteidigungsstrategie.

Die Talsenke von Urdorf war wegen ihrer Topografie eine Achillesferse der Zürcher Limmatstellung, weswegen sie im Winter 1939/40 mit aufwendigen Sperranlagen gesichert wurde. Wie andernorts auch überliess dabei die Armeeführung Detailplanung und Bau dem mit der Verteidigung des entsprechenden Limmatabschnitts betreuten Verband, was zu einem «Föderalismus des Bunkerbaus» führte, das heisst zu unterschiedlichen baulichen Lösungen für vergleichbare Probleme auf engstem Raum.

Die Sperre Urdorf wurde wie die Anlagen auf der Waldegg und am Üetliberg durch die 6. Division erstellt, die den Limmatabschnitt zwischen dem Gaswerk Schlieren und dem Wipkinger Bahnviadukt betreute. Kernstück ist ein betonierter Tankgraben mit Unterständen für Mannschaften und Fahrzeuge, der südlich von Oberurdorf vom «Chilstig» bis in den Schlattwald am Üetliberg quer durch den Talkessel angelegt und sowohl an den Flanken wie gestaffelt im Vorfeld mit zusätzlichen Hindernissen gesichert war: an den Hängen und am Bach mit auffallend niedrigen Tetrapoden und einbetonierten Schienen, davor die befestigten Dörfer Oberurdorf und Schlieren und schliesslich entlang des Limmatufers Schützenlöcher

und durchgehende Stacheldrahtverhaue. Die Festung in Oberurdorf lag im Bereich der baulich künstlich verengten Kantonsstrasse in der Umgebung der Wirtschaft «Sonne». Heute ist davon nur noch eine massive Stützmauer entlang des Dorfbachs erhalten, an der sich das für den Bau verantwortliche Sappeurregiment auf zwei Steinplatten verewigte. In besserem Zustand sind die Anlagen hinter dem Tankgraben: mit Maschinengewehrständen ausgerüstete Betonbunker, Beobachtungsstände, Kommandoposten und als Unikum beim Hof Wagenbach eine Infanteriekanonengarage.

Den Bau der Sperrstelle erlebte die Bevölkerung unmittelbar. So lebten während des Baus, der übrigens rund um die Uhr im Schichtbetrieb lief, auf Gemeindegebiet mehr Soldaten als Einwohner. Untergebracht waren sie im Schulhaus, das den Unterricht eingestellt hatte, in Baracken und manchmal auch privat. Mit dem Beginn der Arbeiten Anfang Oktober wurden die Wälder am Üetliberg zu militärischem Sperrgebiet und durften von Zivilisten nicht mehr betreten werden. Dass das Zusammenleben nicht immer ganz einfach war, zeigt die wachsende Zahl von Klagen über Schäden an Flur, Wald und Strassen, über Soldaten, die illegal in der Reppisch fischten, ihren Unrat im Gelände zurückliessen oder das Arrestlokal der Gemeinde in Brand steckten. Unbehagen dürften aber auch die Befestigungen des Dorfs bereitet haben. Als im Mai 1940 nach der Verlegung von Teilen der Armee ins «Reduit» ein deutscher Angriff erwartet wurde, erhielten die Einwohner von Urdorf für den Fall einer Evakuierung Personalausweise und Kennmarken. Erst im Oktober 1940 wurde der Alarmzustand wieder aufgehoben.

Während und nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Stellungen bis zu deren Ausmusterung Anfang der 1990er-Jahre weiter ausgebaut und unterhalten. Inzwischen gilt der überwachsene Tankgraben als Reduit gefährdeter Vogel- und Pflanzenarten und untersteht dem kantonalen Amt für Naturschutz.

*Martin Leonhard*



Die Sperranlage von Urdorf, ein Kernstück der «Limmatlinie» im Zweiten Weltkrieg, aus der Luft. Gut erkennbar ist der Panzergraben, der sich quer durch das Tal zieht.

Mit wie einfachen Mitteln im Winter 1939/40 beim Schanzenbau im unwegsamen Gelände am Üetlibergabhang gearbeitet wurde, zeigen die zeichnerischen Impressionen des damaligen Sanitätskorporals Hermann Leonhard. (Foto Kantonsarchäologie Zürich und Privatbesitz)